Seniorenwanderung

Dienstag, 23.Juli 2013

Auf dem Festplatz in Heinebach am Ende der Bornstraße in Richtung Niedergude finden wir hinreichend Parkraum für unsere Autos. Am Rande



des Neubaugebiets geht es dann auch gleich bergan, immer der Markierung "weißes Dreieck" folgend. Wir wollen zunächst hinauf auf die Sparnhagener Höhe. Als wir die Waldgrenze erreichen, empfinden wir die Lufttemperatur dort als angenehm, zuvor war es uns sehr warm. Walter Scholz hingegen hatte sich mit einem Son-

nenschirm "bewaffnet", unter dem es, wie er bei einem Test am Vortage schon festgestellt hatte, spürbar kühler war.

Heinebach hatte sich bei der Gebietsreform Anfang der 1970er Jahre zum Nachbarkreis Rotenburg orientiert, um nicht von Morschen "geschluckt" zu werden. Das war für uns von Nachteil, denn in unserem Lokalteil der HNA wurden wir seit dieser Zeit nicht mehr über die dortigen Ereignisse informiert. Auf diese Weise haben wir auch nicht mitbekommen, dass sich das Alter der Gemeinde schlagartig um 275 Jahre erhöhte, als dem Heimat- und Wanderverein Heinebach bekannt wurde, dass das erste Güterverzeichnis des Klosters Hersfeld aus den Jahren 775-786, das lange Zeit als Fälschung galt, als korrekt anerkannt wurde. Darin findet sich nämlich in der Fülle der dem Kloster abgabepflichtigen Orte ein "Heginebahc" für Heinebach. Bis dato ging man, was die erste urkundliche Erwähnung angeht, von einer Schenkungsurkunde aus dem Jahre 1061 aus, in der Heinebach genannt wurde. Vor lauter Freude darüber wurde 2011 dann auch gleich das 1225-jährige Ortsjubiläum feierlich begangen. Da störte es auch niemanden, dass die 900-Jahrfeier im Jahre 1961 erst 50 Jahre zurücklag.

An der Wegespinne bei der "Ellistanne" liegt der größte Teil des Anstiegs hinter uns. Wir gönnen uns eine kurze Trinkpause. Und wären beinahe in

den Besitz eines ausgebüxten Hundes gekommen. Auf dem Fahrweg kam nämlich ein Forstauto daher, dessen Fahrer den Hund aufgegriffen hatte. Nun hoffte er, wir würden den Hund vermissen.





Die Trinkpause an der "Ellistanne" tut gut bei der Wärme an diesem Tag

Nach Erreichen der Kammhöhe treffen wir auf den vom Herzblumenplatz her kommenden Durchgangs-Wanderweg "X3" (Wildbahn)



Nun ist es nicht mehr weit bis zum Dreikönigstein. An diesem idyllischen Ort pausieren wir eine Weile. Was es mit dem Dreikönigstein auf sich hat,

haben die Historiker bis heute nicht klären können. An dieser Stelle grenzten weder die Territorien dreier "Könige" noch dreier "Herren" aneinander. Auch wurde der historische dreikantige Stein gestohlen und 1986 durch eine Rekonstruktion ersetzt. Der Stein trägt die Jahreszahl



1791 und diente zur Begrenzung dreier Forstreviere, dem Erkshäuser Forst (EF), dem Spangenberger Forst (SF) und dem Morscher Forst (MF). Neben der mit einer Krone verzierten Nachbildung befindet sich ein 8-kantiger Stein, der wesentlich älter sein soll.

Auf jeden Fall ist der Stein "Uff"m Sparnhain" bereits in einer Grenzbeschreibung des Amtes Rotenburg aus dem Jahre 1574 erwähnt, sowie in der Schleensteinschen Karte (1705/1710) als "Königstein" verzeichnet.

Dreikönigstein

Und mit großer Wahrscheinlichkeit führte an diesem Ort ein mittelalterlicher Handelsweg vorbei, nämlich der "Durch die Langen Hessen". Von der Fuldafurt beim Gut Fahre erklomm der Weg den Wildsberg und die Katzenstirn, erreichte den Herzblumenplatz und verlief die Kammhöhen benutzend



über die Metzebacher und Dankeröder Höhe zur Stölzinger Höhe. Von dort erreichten die Fuhrleute die alten Handelsstädte Sontra und Eschwege. Erst später – ab Mitte des 13.Jh. – ging diese Route an Spangenberg vorbei durch das Pfieffetal.



Letztlich kann uns vielleicht eine Sage zur Klärung des Namens "Dreikönigstein" verhelfen:
An einem Dreikönigstag
wollten drei Kinder einer
Familie in Heinebach den
Heiligen Drei Königen
entgegengehen, für die die
Kirchengemeinde sich
rüstete. Der Abendsonnenschein in der Winterlandschaft lockte die Kin-

der zum Wald hinauf, weil sie dort glaubten, einen festlichen Zug der Könige aus dem Morgenlande wahrzunehmen. Am Waldrand angekommen gelangten sie in die Dunkelheit und verloren die Orientierung. Unten im Dorf wurde, als man die Kinder vermisste, ein Suchtrupp mit Fackeln ausgerüstet in Gang gesetzt, der die Kinder in der Winterkälte gerade noch rechtzeitig finden und retten konnte. Am Fundplatz wurde ein Gedenkstein aufgestellt, dem man den Namen "Dreikönigstein" gab. Könnte doch so gewesen sein?

Wir hätten auf den Bänken im Schatten der Bäume noch eine Weile sitzen bleiben können. Doch dann freuen wir uns auf den nur noch abwärts führenden Weg, der mit "H6" markiert ist. Am Weg stehen einige alte Grenzsteine aus der Zeit als hier die Ämter Rotenburg (AR) und Spangenberg (AS) aneinanderstießen, sie sind mit der Jahreszahl 1791 versehen.







AR = Amt Rotenberg



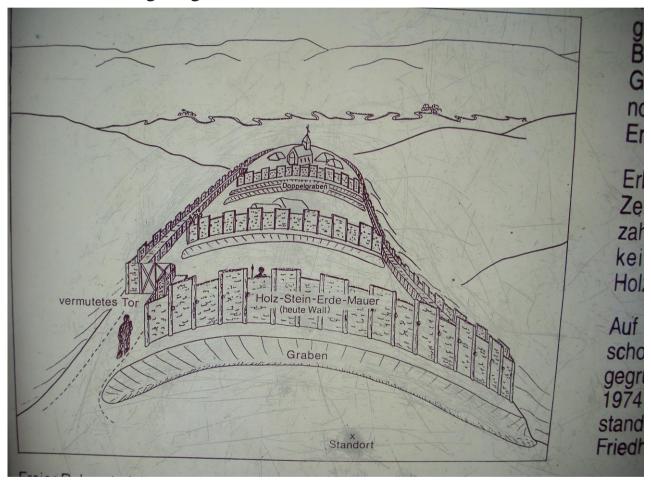
selig einen Weg bahnen müssen. Diejenigen mit den kurzen Hosen haben dabei das Nachsehen. Als wir aus dem Waldschatten heraustreten, erblicken wir die mächtige Gestalt des Alheimers. Bald jedoch verlassen wir den Waldrand nach rechts abwärts zum Heineberg. Der Weg ist jetzt in der üppigen Vegetationsphase mit mannshohen Brennnesseln und anderen Pflanzen fast zugewachsen, sodass wir uns müh-



Dann erreichen wir den Heineberg und dort die große Informationstafel über dessen Besiedlung. Noch deutlich ist der äußere Schutzwall auf der Ostseite quer vor uns zu erkennen. Es wird aufgrund der gefundenen Keramikgefäße vermutet, dass sich hier bereits in der Jungsteinzeit (1500-2500 v.Chr.) eine Höhensiedlung befand, die von Jägern genutzt wurde.



Aus mündlichen Überlieferungen und einem Eintrag im Heinebacher Kirchenbuch des Jahres 1725 wusste man, dass es auf dem Heineberg eine Kapelle gegeben haben muss. Das veranlasste den Heimat- und Wanderverein Heinbach im August 1974 eine planmäßige Grabung am Heineberg durchführen zu lassen. Das überraschende Ergebnis: Es gab lange Zeit nach der ursprünglichen Höhensiedlung eine zweite Phase der Besiedlung, nämlich in der fränkischen Zeit zwischen 780-910 n.Chr. Während der Christianisierung in der zweiten Hälfte 8.Jh. könnte vorn am Bergsporn eine hölzerne Kapelle entstanden sein, die es galt, während der Sachsenkriege zu sichern. Zu diesem Zweck könnte die alte Höhensiedlung zu einer Art Festung ausgebaut worden sein.



Rekonstruktive Darstellung der befestigten Höhensiedlung Heineberg

Später entstand am Platz der früheren Kapelle eine gemauerte kleine Kirche, die irgendwann ausgebaut und für lange Zeit als Wallfahrtskirche diente, zumindest bis zur Reformationszeit.

Erst 1984 wurde dann auch bekannt, dass Freifrau Agnes von Riedesel von der nahe gelegenen Burg Ludwigseck in ihrem Testament aus dem Jahre 1517 eine Spende von 2 Gulden für die Wallfahrtskirche "Zum

Heiligen Kreuz" am Heineberg verfügt hatte, weil sie vor ihrem Tod dorthin eine Wallfahrt schuldig geblieben war. Durch die Grabung und die Urkunden-Forschung wurde der Heineberg zu einem bedeutenden historischen Denkmal.





Wir gehen nicht unbeeindruckt im Uhrzeigersinn am Rande des ehemaligen seitlichen Schutzwalles um die Festungsanlage herum abwärts, erhaschen bei einer Ruhebank noch einen schönen Ausblick auf Heinebach und erreichen den Ausgang des Kohlbachtales. Nun sind

es noch wenige Hundert Meter entlang der Kreisstraße und unsere kulturgeschichtliche Wanderung findet am Festplatz ihr Ende.

Es war heute zwar warm, man konnte es aber im Wald gut aushalten. Und wir lernten erneut ein Stück unserer Heimat im Spiegel der Geschichte näher kennen.

Horst Diele